

# Erfolgreiche Einmischung in die Stadtplanung

## Architekt mit Kleinmachnower Wurzeln verwirklicht in Hamburg eine Vision

Geboren ist Alexander Gérard zwar in New York, und seinen Wohnsitz hat er in Hamburg, doch seine Wurzeln finden sich in Kleinmachnow. Sein Urgroßvater, der Königlich-Preußische Baurat Carl Gérard, war einer der ersten, die das Entwicklungspotential erkannten, das Kleinmachnow zu bieten hatte, und so kaufte er bereits 1895 den Hakeschen Gutsherren ein gutes Stück ihres Landes am Buschgraben ab, um es langfristig zu erschließen, doch erst seine Erben waren dann auch seit den zwanziger Jahren in den hiesigen Adressbüchern zu finden.

Als einer deren Erben wiederum pendelt Alexander Gérard zwischen seiner Hamburger Wahlheimat und Kleinmachnow, wo noch immer Gérardscher Grund seiner Erschließung harrt, wo er sich aber auch unter anderem im Förderverein Alter Dorfkern für die Wiedererrichtung der alten Hakeburg und einer kulturellen Entwicklung des alten Gutshofes engagiert. Diese

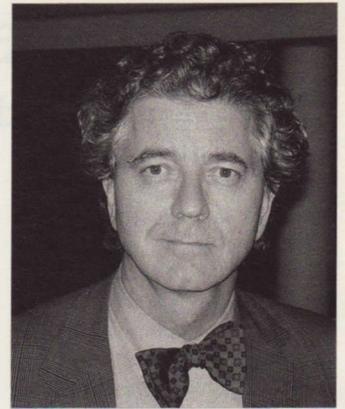
Idee eines lebendigen Ortskerns an historischer Stätte ist derzeit nur eine Vision, die der Architekt und Stadtplaner eines Tages gern verwirklicht sähe. Doch blickt man nach Hamburg, zeigt sich, dass solche Visionen tatsächlich zu realisieren sind, selbst gegen Widerstände. Die Elbphilharmonie im Hamburger Hafen war lange Zeit ebenfalls nur eine solche Vision, initiiert von Gérard, der mit diesem im-

posanten Bauwerk nicht nur einen alten Speicher vor dem Abriss retten wollte, sondern auch Hamburgs Kultur zu bereichern gedachte. „Wir bauen eine Philharmonie“ hieß der Vortrag, mit dem Alexander Gérard das ambitionierte Projekt kürzlich im Augustinum einer zwar kleinen aber interessierten Zuhörerschaft vorstellte und belegte, was mit Visionen, Eigeninitiative,

Krieg zerstörten Kaiserspeicher ersetzte, und eines der Wahrzeichen des Hamburger Hafens darstellt. Doch der Hamburger Senat war bereit, das denkmalwürdige Gebäude zu opfern, und einem Investor Platz für einen Büroneubau zu schaffen. Dies aber ließ Gérard, der bereits als Stadtentwickler und Investor in der Hafencity aktiv war, keine Ruhe. Gemeinsam mit Gleich-

gesinnten entsann er im Jahr 2001 eine Nutzungsmöglichkeit, die nicht nur den Erhalt und eine künftige öffentliche Nutzung des Speichers sicherte, sondern auch den bekannten Mangel Hamburgs an Konzerthäusern ausgleichen sollte. In Kooperation mit dem Schweizer Architekturbüro Herzog & Meuron wurde bis April 2003 das Projekt Elbphilharmonie entwickelt, das vorsieht, auf dem Dach des höchst stabil gebauten Speichers in 35 Meter Höhe zwei Konzertsäle, ummantelt von einem Hotel und Luxuswohnungen und ergänzt durch eine öffentliche Plaza mit Gastronomie, ent-

stehen zu lassen. Der Speicher selbst mit seinen tragfähigen Zwischendecken könnte dabei äußerlich fast unverändert als Parkhaus dienen. Die Stadt sollte das Grundstück einbringen und als künftiger Betreiber Herr des Hauses werden. Sponsoren und der Erlös aus der Mantelbauung sollten das Projekt finanzieren. So die Idee – doch offene Türen rannten die Visionäre damit nicht ein. Im Gegenteil. Die



Alexander Gérard. Foto: Bellack

Behörden winkten dankend ab. Doch die Initiatoren ließen sich keineswegs den Wind aus den Segeln nehmen. Stattdessen begannen sie intensiv, ihre Idee publik zu machen. Mit rund 200 individuellen Präsentationen gelang es ihnen, immer mehr Fürsprecher um sich zu scharen. Ein offener Brief an den Hamburger Bürgermeister von 13 unabhängigen Architekten, die sich für das Projekt eines Konkurrenten stark machten, setzte schließlich einen Umdenkprozess in Gang. Und so lenkte schließlich die Stadt ein, verabschiedete sich vom bisherigen Investor und beschloss, die Elbphilharmonie in Form einer Public Private Partnerschaft zu verwirklichen. Mittlerweile gilt das Projekt als „Herzenssache“ der Hamburger. Die Stadt wirbt damit, und geht alles nach Plan, könnte tatsächlich im Herbst 2006 Baubeginn sein, und Silvester 2008/09 die Eröffnung gefeiert werden.

Die Verführungskraft des Entwurfs habe gesiegt, erläuterte Gérard abschließend den Erfolg. Das Projekt habe viele Menschen emotional angesprochen, und es habe bereits Wahrzeichenfunktion übernommen. Nur so sei die große Unterstützung zu erklären. Einige Zuhörer fragten sich natürlich, wie diese Vision sich nun auf Kleinmachnow übertragen ließe. Ob sie dabei nun an die Kammerspiele, das Freibad oder den alten Dorfkern dachten, sei dahingestellt, zumindest eine Nachricht nahmen sie mit auf den Weg: Es ist möglich, etwas zu bewegen, wenn man ein überzeugendes Konzept, Finanzierungsvorschläge und am besten auch gleich solvente Investoren zu bieten hat.

M. Bellack



Ein Wahrzeichen wie die Oper von Sydney könnte die Elbphilharmonie auf dem Kaispeicher A werden.

Grafik: Herzog & de Meuron

Überzeugungskraft und Bürgerengagement in der Stadtplanung leistbar ist. Seit Jahren bereits plant die Hansestadt, nicht mehr benötigte Hafensareale an der historischen Speicherstadt zu einer Hafencity mit Wohnungen für bis zu 12.000 Menschen und mit Arbeitsplätzen für weitere 40.000 Menschen umzubauen. Zum Areal gehört auch der Kaispeicher A, ein Stahlbetonbau aus den 60er Jahren, der den im